

Kapitel 18

DAS GEBET

Warum möchte Gott, dass wir beten? Wie können wir wirksam beten?

Erklärung und biblische Grundlage

Der Charakter Gottes und seiner Beziehung zur Welt, so wie sie in den vorausgegangenen Kapiteln erörtert wurden, führen uns naturgemäß zu einer Betrachtung der Lehre vom Gebet. Das Gebet kann wie folgt definiert werden: *Gebet ist persönliche Kommunikation mit Gott.*

Diese Definition ist sehr breit. Zu dem, was wir „Gebet“ nennen, gehören Bittgebete für uns selbst oder für andere (die manchmal direkt Bittgebete bzw. Fürbitte genannt werden), Sündenbekenntnis, Anbetung, Lobpreis und Danksagung und auch, dass Gott uns gewisse Anzeichen für seine Antwort mitteilt.

A. Warum möchte Gott, dass wir beten?

Das Gebet wird nicht gesprochen, damit Gott herausfinden kann, was wir benötigen; Jesus sagt nämlich zu uns: „Denn euer Vater weiß, was ihr benötigt, ehe ihr ihn bittet“ (Mt 6,8). Gott möchte, dass wir beten, weil das Gebet unser Vertrauen auf Gott zum Ausdruck bringt und ein Mittel ist, durch das unser Vertrauen auf ihn zunehmen kann. In der Tat legt die Bibel in ihrer Lehre über das Gebet den vielleicht größten Nachdruck darauf, dass wir im Glauben bitten sollen, womit Vertrauen auf oder Abhängigkeit von Gott gemeint ist. Gott als unser Schöpfer erfreut sich daran, wenn wir als seine Geschöpfe ihm vertrauen, denn eine Haltung der Abhängigkeit ist für die Beziehung des Geschöpfes zum Schöpfer höchst angemessen. Unser Beten in demütiger Abhängigkeit deutet auch an, dass wir wirklich von der Weisheit, Liebe, Güte und Macht Gottes überzeugt sind – mithin von allen Eigenschaften, die seinen vortrefflichen Charakter ausmachen. Wenn wir wahrhaft beten, treten wir als Personen, in der Gesamtheit unseres Charakters, in Beziehung zu Gott als einer Person, in der Gesamtheit seines Charakters. Folglich kommt alles, was wir über Gott denken oder meinen, in unserem Gebet zum Ausdruck. Es ist nur natürlich, dass Gott sich an einer solchen Aktivität erfreut und in seiner Beziehung mit uns einen großen Nachdruck darauf legt.

Die ersten Worte des Gebetes des Herrn: „*Unser Vater, der du bist im Himmel*“ (Mt 6,9), erkennen unsere Abhängigkeit von Gott als einem liebenden und weisen Vater an und erkennen auch an, dass er von seinem himmlischen Thron aus über alles regiert. Die Heilige Schrift betont viele Male die Notwendigkeit, dass wir Gott vertrauen, wenn wir beten. Beispielsweise vergleicht Jesus unser Gebet mit einem Sohn, der seinen Vater um einen Fisch oder ein Ei bittet (Lk 11,9–12), und dann fährt er fort: „*Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben versteht, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten!*“ (Lk 11,13.) So wie Kinder auf ihre Väter vertrauen, die für sie sorgen sollen, erwartet Gott von uns, im Gebet zu ihm aufzublicken und alles von ihm zu erbitten. Weil Gott unser Vater ist, sollten wir im Glauben bitten. Jesus spricht: „*Und alles, was ihr glaubend erbittet im Gebet, das werdet ihr empfangen*“ (Mt 21,22; vgl. Mk 11,24; Jak 1,6–8; 5,14–15).

Aber Gott möchte nicht nur, dass wir ihm vertrauen. Er möchte auch, dass wir ihn lieben und Gemeinschaft mit ihm haben. Dies ist also ein zweiter Grund, weshalb Gott möchte, dass wir beten: Das Gebet bringt uns in eine tiefere Gemeinschaft mit Gott hinein, und er liebt uns und erfreut sich an unserer Gemeinschaft mit ihm.

Ein dritter Grund, weshalb Gott möchte, dass wir beten, ist die Tatsache, dass Gott im Gebet uns als Kreaturen erlaubt, an Aktivitäten beteiligt zu sein, die von ewiger Bedeutung sind. Wenn wir beten, wird das Werk des Reiches Gottes fortgesetzt. In dieser Weise gibt uns das Gebet die Gelegenheit, in einer bedeutsamen Weise an dem Werk des Reiches Gottes beteiligt zu sein, und dadurch bringt es unsere Größe als Geschöpfe zum Ausdruck, die im Bild Gottes geschaffen worden sind.

B. Die Wirksamkeit des Gebets

Wie wirkt das Gebet genau? Tut das Gebet nicht nur uns gut, sondern wirkt es sich auch auf Gott und die Welt aus?

1. Das Gebet verändert die Handlungsweise Gottes. Jakobus schreibt uns: „*Ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet*“ (Jak 4,2; Elbf). Damit impliziert er, dass unser Nichtbitten uns dessen beraubt, was Gott uns ansonsten gegeben hätte. Wir beten, und Gott antwortet. Jesus sagt auch: „*Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopf an, so wird euch aufgetan! Denn jeder, der bittet, empfängt; und wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgetan*“ (Lk 11,9–10). Er stellt einen eindeutigen Zusammenhang zwischen dem Suchen oder Erbitten von Dingen von Gott und ihrem Empfang her. Wenn wir bitten, antwortet Gott.

Dies sehen wir im Alten Testament viele Male geschehen. Der Herr kündigte Mose an, dass er das Volk Israel um ihrer Sünde willen zerstören wolle (2. Mose 32,9–10): „Mose aber besänftigte das Angesicht des HERRN, seines Gottes, und sprach: Ach HERR ... Wende dich ab von der Glut deines Zorns und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst“ (2. Mose 32,11–12). Dann lesen wir: „Da reute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk anzutun gedroht hatte“ (2. Mose 32,14). Als Gott droht, sein Volk für dessen Sünden zu bestrafen, erklärt er: „Wenn ich den Himmel verschliesse, und kein Regen sein wird, und wenn ich der Heuschrecke gebiete, das Land abzufressen, und wenn ich eine Pest unter mein Volk sende; und mein Volk, welches nach meinem Namen genannt wird, demütigt sich, **und sie beten und suchen mein Angesicht, und kehren um von ihren bösen Wegen: so werde ich vom Himmel her hören und ihre Sünden vergeben und ihr Land heilen**“ (2. Chr 7,13–14; Elbf). Wenn Gottes Volk betet (in Demut und Buße), dann wird er es erhören und ihm vergeben. Die Gebete seines Volkes beeinflussen ganz eindeutig die Handlungsweise Gottes. Ähnlich heißt es: „Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh 1,9). Wir bekennen, und dann vergibt er.¹

Wenn wir wirklich davon überzeugt wären, dass Gebet die Handlungsweise Gottes verändert und dass Gott bemerkenswerte Veränderungen in der Welt als Antwort auf Gebet bewirkt, so wie die Bibel es wiederholt lehrt, dann würden wir viel mehr beten, als wir es jetzt tun. Wenn wir wenig beten, so liegt dies wahrscheinlich daran, dass wir nicht wirklich glauben, dass das Gebet allzu viel bewirkt.

2. Wirksames Gebet wird durch unseren Mittler Jesus Christus möglich gemacht. Weil wir sündig sind und Gott heilig ist, haben wir kein Recht, von uns aus in seine Gegenwart einzutreten. Wir benötigen einen Mittler, der zwischen uns und Gott tritt und uns in die Gegenwart Gottes bringt. Die Heilige Schrift lehrt eindeutig: „Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus“ (1. Tim 2,5).

Wenn aber Jesus der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen ist, wird Gott dann die Gebete derjenigen hören, die nicht auf Jesus vertrauen? Die Antwort hängt davon ab, was wir mit „hören“ meinen. Weil Gott allwissend ist, „hört“ er immer in dem Sinne, dass er sich der Gebete bewusst ist, die von Ungläubigen gesprochen werden, die nicht durch Christus zu ihm kommen. Gott kann sogar, von

¹ Die anderen Beispiele in der Heiligen Schrift, bei denen Gott Gebet erhört, sind zu zahlreich, als dass wir sie im Einzelnen kommentieren könnten (1. Mose 18,22–33; 32,26; Dan 10,12; Am 7,1–6; Apg 4,29–31; 10,31; 12,5–11 u. a.).

Zeit zu Zeit, aus Barmherzigkeit und in dem Wunsch, sie zum Heil durch Christus zu führen, ihre Gebete erhören. Allerdings hat Gott nirgendwo verheißen, dass er auf die Gebete Ungläubiger reagieren werde. Die einzigen Gebete, die er im Sinne des Zuhörens mit einem offenen Ohr hört und für die er, wenn sie nach seinem Willen erfolgt sind, die Erhörung verheißen hat, sind die Gebete der Christen, die durch den einen Mittler, Jesus Christus, ihm dargebracht werden (vgl. Joh 14,6).

Was ist dann mit den Gläubigen im Alten Testament? Wie konnten sie durch Jesus, den Mittler, zu Gott kommen? Die Antwort ist, dass das Werk Jesu als unseres Mittlers durch das Opfersystem und die Schlachtopfer, die von den Priestern im Tempel dargebracht wurden, vorgebildet wurde (Hebr 7,23–28; 8,1–6; 9,1–14 u. a.). Jenes Opfersystem an sich hatte jedoch keinen heilsvermittelnden Wert (Hebr 10,1–4). Durch das Opfersystem wurden die Gläubigen allein auf der Grundlage des zukünftigen Werkes Christi, das von jenem System vorgebildet wurde, errettet (Röm 3,23–26).

Das Wirken Jesu als Mittler ist insbesondere in seinem Werk als Priester zu sehen: Er ist unser „großer Hoherpriester, der durch die Himmel gegangen ist“, einer, „der in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde“ (Hebr 4,14–15; Elbf).

Als Empfänger und Nutznießer des Neuen Bundes brauchen wir nicht „außerhalb des Tempels“ zu bleiben, so wie es von allen Gläubigen außer den Priestern unter dem Alten Bund verlangt wurde. Wir brauchen auch nicht außerhalb des „Allerheiligsten“ (Hebr 9,3) bleiben, des innersten Raumes des Tempels, wo Gott selbst über der Bundeslade thronte und wohin nur der Hohepriester, und auch er nur einmal im Jahr, eintreten konnte. Doch jetzt, seitdem Christus als unser Mittler und Hoherpriester gestorben ist (Hebr 7,26–27), hat er für uns Freimütigkeit und den Zugang in die wahrhaftige Gegenwart Gottes erworben. Daher haben wir „Freimütigkeit zum Eintritt in die heiligen Stätten durch das Blut Jesu“ (Hebr 10,19; eigene Übersetzung vom Verfasser), das heißt, in das Heiligtum und in das Allerheiligste, in die wahrhaftige Gegenwart Gottes selbst! Wir treten auf dem „neuen und lebendigen Weg“ ein (Hebr 10,20), den Christus für uns eröffnet hat. Der Schreiber des Hebräerbriefes folgert, weil diese Dinge wahr sind: „Und da wir einen großen Priester über das Haus Gottes haben, so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in völliger Gewissheit des Glaubens“ (Hebr 10,22). In dieser Weise gibt uns das Mittlerwerk Christi die Freimütigkeit, uns Gott im Gebet zu nahen.

Wir kommen nicht bloß als Fremde oder als Besucher oder als Laien in die Gegenwart Gottes, sondern als Priester – als Menschen, die in den Tempel hineingehören und ein Recht und sogar eine Pflicht an den allerheiligsten Stätten im

Tempel haben. Indem er sich der Bildersprache aus der Zeremonie der Priesterweihe bedient (siehe [2. Mose 29,4.21](#)), bildet der Schreiber des Hebräerbriefes alle Gläubigen so ab, als seien sie zu Priestern Gottes geweiht und somit fähig geworden, in seine Gegenwart zu treten, denn er sagt, dass wir hinzutreten *„mit wahrhaftigem Herzen, in völliger Gewissheit des Glaubens, durch Besprengung der Herzen los vom bösen Gewissen und am Leib gewaschen mit reinem Wasser“* ([Hebr 10,22](#); [Elbf](#); vgl. [1. Petr 2,9](#)). Ergibt dies alles für einen modernen Christen Sinn? Niemand geht heute nach Jerusalem, um in den Tempel einzutreten und dort vor Gott „hinzuzutreten“. Selbst wenn wir nach Jerusalem gingen, würden wir keinen Tempel finden, der dort noch steht, weil er im Jahre 70 n. Chr. zerstört wurde. Was meint der Schreiber des Hebräerbriefes denn, wenn er sagt, dass wir in die „heiligen Stätten“ eintreten? Er spricht dabei über eine Realität im unsichtbaren, geistlichen Bereich: Mit Christus als unserem Mittler treten wir nicht in den irdischen Tempel in Jerusalem ein, sondern in das wahre Heiligtum, *„in den Himmel selbst“*, wohin Christus gegangen ist, *„um jetzt für uns vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen“* ([Hebr 9,24](#)).

3. Was ist das Beten „in Jesu Namen“? Jesus sagt: *„Und alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht wird in dem Sohn. Wenn ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, so werde ich es tun“* ([Joh 14,13–14](#)). Er sagt auch, dass er seine Jünger erwählte, *„dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet“* ([Joh 15,16](#)). Ebenso sagt er: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Was auch immer ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, er wird es euch geben! Bis jetzt habt ihr nichts in meinem Namen gebeten; bittet, so werdet ihr empfangen, damit eure Freude völlig wird“* ([Joh 16,23–24](#); vgl. [Eph 5,20](#)). Aber was bedeutet dies?

Es bedeutet eindeutig nicht einfach, dass man den Ausdruck „in Jesu Namen“ an jedes Gebet anhängen sollte, denn Jesus sagte nicht: „Was auch immer ihr bittet und dazu die Worte ‚in Jesu Namen‘ nach eurem Gebet hinzufügt, werde ich tun.“ Jesus spricht nicht bloß über das Hinzufügen bestimmter Worte, als ob diese eine Art Zauberformel wären, die unseren Gebeten Kraft verleihen würde. Tatsächlich ist in keinem der in der Bibel aufgezeichneten Gebete der Ausdruck „in Jesu Namen“ am Ende zu finden (siehe [Mt 6,9–13](#); [Apg 1,24–25](#); [4,24–30²](#); [7,59](#); [9,13–14](#); [10,14](#); [Offb 6,10](#); [22,20](#)).

Im Namen von jemandem zu kommen, bedeutet, dass eine andere Person uns befugt hat, kraft ihrer Vollmacht zu kommen, nicht kraft unserer eigenen. Als Petrus

² In [Apg 4,30](#) modifiziert die Wortverbindung *„durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus“*, die am Ende eines Gebets erscheint, die Hauptaussage, die ihr unmittelbar vorausgeht, *„und dass Zeichen und Wunder geschehen“*. Es ist keine allgemeine Feststellung über die Weise, wie das ganze Gebet gesprochen wird.

dem Gelähmten befiehlt: „Im Namen Jesu Christi, des Nazareners, steh auf und geh umher“ (Apg 3,6), spricht er mit der ihm von Jesus verliehenen Vollmacht, nicht mit seiner eigenen Vollmacht. Als die Mitglieder des Hohen Rates die Jünger fragen: „Durch welche Kraft oder **in welchem Namen** habt ihr das getan?“ (Apg 4,7), fragen sie eigentlich: „In wessen Vollmacht tut ihr dies?“ Als Paulus einem unreinen Geist „im Namen Jesu Christi“ gebietet (Apg 16,18), macht er damit deutlich, dass er dies in der Vollmacht Jesu tut, nicht in seiner eigenen. Als Paulus das Gericht „im Namen unseres Herrn Jesus Christus“ (1. Kor 5,4) über ein Gemeindemitglied ausspricht, das sich der Unsittlichkeit schuldig gemacht hat, handelt er in der Vollmacht des Herrn Jesus. *Das Beten im Namen Jesu ist daher das Gebet aufgrund der Bevollmächtigung durch ihn.*

In einem weiteren Sinne stand der „Name“ einer Person in der antiken Welt für die Person selbst und daher auch für ihren ganzen Charakter. Einen „guten Namen“ (Spr 22,1; Pred 7,1) zu haben hieß, einen guten Ruf zu haben. Somit repräsentiert der Name Jesus alles, was er ist, seinen ganzen Charakter. Dies bedeutet, dass das Beten „in Jesu Namen“ nicht nur das Beten in seiner Vollmacht ist, sondern *auch das Beten in einer Weise, die im Einklang mit seinem Charakter steht*, der ihn wahrhaft repräsentiert und seine Lebensweise und seinen heiligen Willen widerspiegelt.³ In diesem Sinne kommt das Beten in Jesu Namen der Idee des Betens „nach seinem Willen“ (1. Joh 5,14–15) nahe.⁴

Bedeutet dies, dass es verkehrt wäre, die Formulierung „in Jesu Namen“ am Ende unserer Gebete hinzuzufügen? Es ist sicherlich nicht verkehrt, solange wir verstehen, was damit gemeint ist, und wissen, dass es nicht notwendig ist, dies zu tun. Es könnte jedoch eine gewisse Gefahr bestehen, wenn wir diese Formulierung jedem öffentlichen oder persönlichen Gebet, das wir sprechen, anhängen, denn sehr schnell wird es für die Menschen einfach zu einer Formel werden, der sie nur noch sehr geringe Bedeutung beimessen und die sie aussprechen, ohne darüber nachzudenken. Es kann sogar, zumindest von jungen Gläubigen, ansatzweise als eine Art Zauberformel betrachtet werden, die das Gebet effektiver machen soll. Um

³ In der Tat sagt Paulus, dass nicht bloß unsere Gebete, sondern alles, was wir tun, im Namen Jesu getan werden soll: „Und was immer ihr tut in Wort oder Werk, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn“ (Kol 3,17).

⁴ Leon Morris sagt über Joh 14,13: „Dies bedeutet nicht, dass man einfach den Namen als eine Formel gebrauchen sollte. Es bedeutet vielmehr, dass das Gebet im Einklang mit allem erfolgen soll, wofür der Name Jesu steht. Es ist das Gebet, das aus dem Glauben an Christus hervorgeht, Gebet, das einer Einheit mit allem, wofür Christus steht, Ausdruck verleiht, Gebet, das danach trachtet, Christus selbst an die erste Stelle zu setzen. Und der Zweck von alledem ist die Ehre und Verherrlichung Gottes“ (*The Gospel According to John*, S. 646).

solche Missverständnisse zu vermeiden, wäre es wahrscheinlich weise, sich zu entscheiden, diese Formel nicht häufig zu verwenden und denselben Gedanken mit anderen Worten auszudrücken oder einfach in unserer Grundhaltung zum und Herangehensweise an das Gebet zum Ausdruck zu bringen. Gebete könnten beispielsweise so beginnen: „Vater, wir kommen zu Dir in der Vollmacht unseres Herrn Jesus, Deines Sohnes ...“, oder: „Vater, wir kommen nicht mit unseren eigenen Verdiensten zu Dir, sondern aufgrund der Verdienste Jesu Christi, der uns eingeladen hat, vor Dich zu treten ...“, oder: „Vater, wir danken Dir, dass Du uns durch das Werk Jesu, Deines Sohnes, unsere Sünden vergeben und uns den Zugang zu Deinem Thron gewährt hast ...“ Zu anderen Zeiten sollte man selbst diese formalen Bekenntnisse nicht für notwendig halten, solange unsere Herzen sich beständig bewusst sind, dass es unser Heiland ist, der uns befähigt, überhaupt zum Vater zu beten. Echtes Gebet ist das Gespräch mit einer Person, die wir gut kennen und die uns kennt. Ein solches echtes Gespräch zwischen Personen, die einander kennen, ist niemals von dem Gebrauch bestimmter Formeln oder zwingend notwendiger Worte abhängig, sondern ist eine Frage der Aufrichtigkeit in unserem Reden und in unserem Herzen, eine Frage der richtigen Haltungen und eine Frage des Zustandes unseres Geistes.

4. Sollten wir zu Jesus und zum Heiligen Geist beten? Ein Überblick über die Gebete des Neuen Testaments deutet darauf hin, dass sie gewöhnlich weder an Gott den Sohn noch an den Heiligen Geist gerichtet werden, sondern an Gott den Vater. Allerdings könnte eine bloße Zählung solcher Gebete irreführend sein, denn die Mehrheit der Gebete, die im Neuen Testament aufgezeichnet sind, sind die Gebete von Jesus selbst, der beständig zu Gott dem Vater betete, aber natürlich nicht zu sich selbst als Gott dem Sohn betete. Außerdem war im Alten Testament die trinitarische Natur Gottes nicht so deutlich geoffenbart, und es ist nicht überraschend, dass wir vor der Zeit Christi nicht viele Hinweise auf Gebete finden, die direkt an Gott den Sohn oder Gott den Heiligen Geist gerichtet wurden.

Obwohl es ein klares Muster des direkten Gebets zu Gott dem Vater durch den Sohn gibt ([Mt 6,9](#); [Joh 16,23](#); [Eph 5,20](#)), gibt es Anzeichen dafür, dass das Gebet, das direkt an Jesus gerichtet wird, ebenfalls angemessen ist. Die Tatsache, dass es Jesus selbst war, der alle anderen Apostel ernannte, legt nahe, dass das Gebet in [Apg 1,24](#) an ihn gerichtet ist: „*Herr, du Kenner aller Herzen, zeige an, welchen von diesen beiden du erwählt hast ...*“ Der sterbende Stephanus betet: „*Herr Jesus, nimm meinen Geist auf*“ ([Apg 7,59](#)). Das Gespräch zwischen Ananias und „dem Herrn“ in [Apg 9,10–16](#) wurde mit Jesus geführt, weil Ananias in [Vers 17](#) zu Saulus sagt: „*Der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir erschienen ist ... damit du wieder sehend wirst.*“ Das Gebet:

„Maranatha“ (1. Kor 16,22) ist an Jesus gerichtet, ebenso wie das Gebet in Offb 22,20: „Ja, komm, Herr Jesus!“ Und auch Paulus betete zu „dem Herrn“ in 2. Kor 12,8 bezüglich seines Dornes im Fleisch.⁵

Überdies wird die Tatsache, dass Jesus „ein barmherziger und treuer Hoherpriester“ ist (Hebr 2,17), der „Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten“ (Hebr 4,15; Elbf), als eine Ermutigung für uns betrachtet, im Gebet freimütig vor den „Thron der Gnade“ zu treten, „auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe“ (Hebr 4,16; Elbf). Diese Verse sollen uns eine Ermutigung geben, im Gebet direkt zu Jesus zu kommen, in der Erwartung, dass er mit unseren Schwachheiten Mitleid haben wird, wenn wir beten.

Es gibt also sehr deutliche Belege aus der Heiligen Schrift, die uns ermuntern, nicht nur zu Gott dem Vater zu beten (was das vorrangige Muster zu sein scheint und sich sicherlich aus dem Beispiel ergibt, das Jesus uns im Gebet des Herrn hinterließ), sondern auch direkt zu Gott dem Sohn, unserem Herrn Jesus Christus. Beides ist richtig, und wir dürfen entweder zum Vater oder zum Sohn beten.

Aber sollten wir zum Heiligen Geist beten? Obwohl keine direkt an den Heiligen Geist gerichteten Gebete im Neuen Testament überliefert sind, gibt es nichts, was ein solches Gebet verbieten würde, denn der Heilige Geist ist, ebenso wie der Vater und der Sohn, vollkommen Gott und ist des Gebets würdig und mächtig, um unsere Gebete zu erhören. (Beachten wir auch Hesekiels Einladung an den „Odem“, „Wind“ oder „Geist“ in Hes 37,9.) Mit der Behauptung, dass wir nicht zum Heiligen Geist beten könnten, sagen wir in Wirklichkeit, dass wir nicht mit ihm sprechen oder mit ihm persönlich in Beziehung treten könnten, was kaum richtig zu sein scheint. Er tritt auch zu uns in einer persönlichen Weise in Beziehung, weil er ein „Tröster“ oder „Beistand“ (Joh 14,16.26) ist, Gläubige ihn „kennen“ (Joh 14,17) und er uns lehrt (vgl. Joh 14,26), uns bezeugt, dass wir Kinder Gottes sind (Röm 8,16) und durch unsere Sünde betrübt werden kann (Eph 4,30). Außerdem übt der Heilige Geist seinen persönlichen Willen in der Austeilung von Geistesgaben aus, denn „er teilt jedem einzelnen ständig so aus, wie er will“ (1. Kor 12,11; Übersetzung des Verfassers). Daher scheint es nicht verkehrt zu sein, zuweilen direkt zum Heiligen Geist zu beten, insbesondere, wenn wir ihn bitten, etwas zu tun, was mit den besonderen Bereichen seines Dienstes oder seiner Verantwortlichkeit zusammenhängt.⁶ Tatsächlich sind

⁵ Der Name *Herr* (gr. *kyrios* κύριος) wird in der Apostelgeschichte und in den Briefen primär als Bezugnahme auf den Herrn Jesus Christus verwendet.

⁶ J. I. Packer sagt: „Ist es richtig, zum Geist zu beten? Es gibt nirgendwo in der Heiligen Schrift ein ausdrückliches Beispiel dafür, dass dies getan worden wäre, doch weil der Heilige Geist Gott ist, kann es nicht verkehrt sein, ihn anzurufen und anzusprechen, wenn ein guter Grund dazu besteht“ (*Keep in Step With the Spirit* [Old Tappan, NJ: Revell, 1984], S. 261).

im Laufe der Kirchengeschichte mehrere häufig gebrauchte Lieder Gebete zum Heiligen Geist gewesen (siehe zwei am Ende von Kapitel 30, S. 721 und eines in Kapitel 53, S. 1203). Allerdings ist dies nicht das neutestamentliche Muster, und es sollte nicht der Hauptschwerpunkt in unserem Gebetsleben werden.

5. Die Rolle des Heiligen Geistes bei unserem Beten. In Röm 8,26–27 (Elbf) sagt Paulus:

„Desgleichen aber nimmt auch der Geist sich unserer Schwachheit an; denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sich's gebührt, aber der Geist selbst verwendet sich für uns in unaussprechlichen Seufzern. Der aber die Herzen erforscht, weiß, was der Sinn des Geistes ist, denn er verwendet sich für Heilige Gott gemäß.“

Die Ausleger sind unterschiedlicher Meinung hinsichtlich der Frage, ob die „*unaussprechlichen Seufzer*“ die Seufzer sind, die der Heilige Geist selbst macht, oder unsere eigenen Seufzer und unsere Klagen im Gebet, die der Heilige Geist zum wirksamen Gebet vor Gott macht. Es ist eher wahrscheinlich, dass die „*Seufzer*“ hier unsere Seufzer sind. Wenn Paulus sagt: „*Desgleichen aber nimmt auch der Geist sich unserer Schwachheit an*“ (Vers 26), so ist das Wort, das mit „nimmt ... an“ (gr. *synantilambanomai* συναντιλαμβάνομαι) übersetzt ist, dasselbe Wort, das in Lk 10,40 verwendet wird, wo Martha möchte, dass Maria kommt und ihr *hilft* oder sich ihrer *annimmt*. Das Wort deutet nicht an, dass der Heilige an unserer Stelle beten würde, sondern dass der Heilige Geist mit uns Anteil nimmt und unsere schwachen Gebete wirksam macht.⁷ Von daher ist ein solches Seufzen im Gebet am besten als das Seufzen zu verstehen, das wir äußern, wenn wir die Wünsche unseres Herzens und Geistes zum Ausdruck bringen, die der Heilige Geist dann zum effektiven Gebet macht.⁸

Hiermit im Zusammenhang steht die Frage, was es heißt, „*im Geist*“ zu beten.

⁷ Es gibt noch weitere Gründe, weshalb diese Seufzer am besten als unsere „*Seufzer*“ im Gebet zu verstehen sind: Erstens heißt es in Vers 23, dass „*wir selbst ... seufzen*“, wo ein Verb gebraucht wird (*stenazō* στενάζω), das mit dem „*Seufzer*“ übersetzten Nomen (*stenagmos* στεναγμός) in Vers 26 verwandt ist; zweitens sind solche „*Seufzer*“, die ein gewisses Maß von Schmerz oder Qual zu implizieren scheinen, für Geschöpfe angemessen (Verse 22 und 23), aber nicht für den Schöpfer; und drittens erklärt der Vers 26b, welcher „*unaussprechliche Seufzer*“ erwähnt, das erste Satzglied in Vers 26, welches besagt, dass der Geist sich unser „*annimmt*“, nicht dass der Geist unsere Gebete ersetzt. Der Ausdruck „*unaussprechlich*“ bedeutet nicht unbedingt „still oder geräuschlos“, sondern kann vielmehr auch bedeuten, dass sie nicht in Worte gefasst werden können.

⁸ Siehe für eine vertiefende Erörterung von Röm 8,26–27 das Kapitel 53, S. 1195ff.

Paulus sagt: „Indem ihr zu jeder Zeit betet mit allem Gebet und Flehen im Geist“ (Eph 6,18), und Judas sagt: „Betet im Heiligen Geist“ (Jud 20).⁹ Um diesen Ausdruck zu verstehen, sollten wir uns bewusst machen, dass das Neue Testament uns mitteilt, dass viele unterschiedliche Aktivitäten „im Heiligen Geist“ erfolgen können. Es ist möglich, bloß „im Geist“ zu sein, wie es Johannes am Tag des Herrn war (Offb 1,10; vgl. 4,2). Und es ist möglich, im Heiligen Geist zu frohlocken (Lk 10,21), im Heiligen Geist sich etwas vorzunehmen oder etwas zu beschließen (Apg 19,21), das Gewissen etwas im Heiligen Geist bezeugen zu lassen (Röm 9,1), Zugang zu Gott im Heiligen Geist zu haben (Eph 2,18) und im Heiligen Geist zu lieben (Kol 1,8). Wie wir im Kapitel 30, unten (siehe S. 713ff) ausführlicher erläutern werden, scheinen diese Ausdrücke sich auf ein bewusstes Bleiben in der Gegenwart des Heiligen Geistes selbst zu beziehen, eine Gegenwart, die durch die göttlichen Eigenschaften der Kraft, Liebe, Wahrheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und des Friedens gekennzeichnet ist. „Im Heiligen Geist“ zu beten, heißt also, in dem vollen Bewusstsein zu beten, dass die Gegenwart Gottes uns umgibt und sowohl uns als auch unsere Gebete heiligt.

C. Einige wichtige Überlegungen zum wirksamen Gebet

Die Heilige Schrift deutet uns auf einige Überlegungen hin, die wir berücksichtigen müssen, wenn wir Gebete in der Weise darbringen möchten, wie Gott sie von uns begehrt.

1. Beten nach dem Willen Gottes. Johannes schreibt uns: „Und dies ist die Zuversicht, die wir zu ihm haben, dass, wenn wir etwas nach seinem Willen bitten, er uns hört. Und wenn wir wissen, dass er uns hört, um was irgend wir bitten, so wissen wir, dass wir die Bitten haben, die wir von ihm erbeten haben“ (1. Joh 5,14–15; Elbf). Jesus lehrt uns, zu beten: „Dein Wille geschehe“ (Mt 6,10), und er selbst gibt uns ein Beispiel, indem er im Garten Gethsemane betet: „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst“ (Mt 26,39).

Aber wie erkennen wir, was Gottes Wille ist, wenn wir beten? Wenn die Angelegenheit, über die wir beten, in einer Schriftstelle abgehandelt wird, in der Gott uns ein Gebot oder eine direkte Ankündigung seines Willens gibt, dann ist die Antwort auf diese Frage leicht: Sein Wille ist, dass wir seinem Wort gehorchen und

⁹ Manche haben gemeint, dass sich dies auf das Zungenreden beziehe, weil Paulus das Zungenreden als Beten „mit dem Geist“ (1. Kor 14,15) bezeichnet. Doch das ist kein korrektes Verständnis, weil „der Geist“ in 1. Kor 14,15 sich nicht auf den Heiligen Geist, sondern auf den menschlichen Geist des Paulus bezieht: Beachten wir dazu den Kontrast zwischen „mein Geist“ und „mein Verstand“ in Vers 14.

seine Gebote halten. Wir sollten auf der Erde nach vollkommenem Gehorsam dem moralischen Willen Gottes gegenüber trachten, damit Gottes Wille geschehe „*wie im Himmel, so auch auf Erden*“ (Mt 6,10). Aus diesem Grunde stellt eine gute Bibelkenntnis eine gewaltige Hilfe im Gebet dar, die uns befähigt, dem Beispiel der ersten Christen zu folgen, die die Heilige Schrift zitierten, wenn sie beteten (siehe Apg 4,25–26). Das regelmäßige Lesen und Auswendiglernen der Bibel, das im Leben eines Christen über mehrere Jahre gepflegt wurde, wird die Tiefe, die Kraft und Weisheit seines oder seiner Gebete zunehmen lassen. Jesus ermutigt uns, seine Worte in uns zu haben, wenn wir beten, denn er sagt: „*Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch zuteil werden*“ (Joh 15,7).

Wenn wir zum Beispiel Weisheit für das Treffen einer wichtigen Entscheidung suchen, müssen wir uns nicht fragen, ob es Gottes Wille ist, dass wir die Weisheit empfangen, um richtig zu handeln. Die Bibel hat jene Frage bereits für uns geklärt, weil es eine Verheißung der Heiligen Schrift gibt, die hier gilt:

„Wenn es aber jemand unter euch an Weisheit mangelt, so erbitte er sie von Gott, der allen gern und ohne Vorwurf gibt, so wird sie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer zweifelt, gleicht einer Meereswoge, die vom Wind getrieben und hin- und hergeworfen wird. Ein solcher Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen wird, ein Mann mit geteiltem Herzen, unbeständig in allen seinen Wegen“ (Jak 1,5–8).

Wir sollten große Zuversicht haben, dass Gott unser Gebet erhören wird, wenn wir ihn um etwas bitten, das mit einer ausdrücklichen Verheißung oder einem ausdrücklichen Befehl der Schrift wie diesem übereinstimmt. In solchen Fällen wissen wir, was Gottes Wille ist, weil er ihn uns mitgeteilt hat, und brauchen einfach nur in dem Glauben, dass er uns erhören und antworten wird, zu beten.

Es gibt jedoch viele andere Situationen im Leben, in denen wir nicht wissen, was Gottes Wille ist. Weil es dafür keine Verheißung oder kein Gebot der Heiligen Schrift gibt, können wir z. B. nicht sicher sein, ob es Gottes Wille ist, dass wir die Arbeitsstelle bekommen, um die wir uns beworben haben, oder ob wir einen sportlichen Wettkampf gewinnen, an dem wir teilnehmen (dies ist insbesondere unter Kindern ein häufiges Gebet), oder in ein Amt in der Gemeinde gewählt werden, und so weiter. In allen diesen Fällen sollten wir so viel aus der Heiligen Schrift, wie wir verstehen, zum Tragen bringen, vielleicht um uns einige allgemeine Leitlinien zu geben, innerhalb derer unser Gebet gestaltet werden kann. Doch darüber hinaus müssen wir oftmals zugeben, dass wir einfach nicht wissen, was Gottes Wille ist. In solchen Fällen sollten wir ihn um ein tieferes Verständnis bitten

und dann für das bitten, was uns am besten erscheint, indem wir dem Herrn die Gründe darlegen, warum in unserem augenblicklichen Verständnis der Situation das, wofür wir bitten, uns am besten erscheint. Allerdings ist es immer richtig, entweder explizit oder zumindest in unserer Herzeshaltung hinzuzufügen: „Doch wenn ich im Unrecht bin, wenn ich dies erbitte, und wenn Dir dies nicht wohlgefällig ist, dann tue Du bitte das, was vor Dir wohlgefällig ist“, oder noch einfacher: „wenn es Dein Wille ist“. Manchmal wird Gott uns das gewähren, was wir erbeten haben. Manchmal wird er uns ein tieferes Verständnis geben oder unsere Herzen verändern, sodass wir dahin geführt werden, um etwas anderes zu bitten. Manchmal wird er uns unsere Bitte überhaupt nicht gewähren, sondern wird uns einfach deutlich machen, dass wir uns seinem Willen unterordnen müssen (siehe [2. Kor 12,9–10](#)).

Manche Christen wenden dagegen ein, dass die Hinzufügung der Phrase „wenn es Dein Wille ist“ zu unseren Gebeten „unseren Glauben zerstört“. Was es tut, ist vielmehr, unsere Ungewissheit darüber auszudrücken, ob das, worum wir beten, Gottes Wille ist oder nicht. Und das ist angemessen, wenn wir nicht wirklich wissen, was Gottes Wille ist. Doch zu anderen Zeiten wäre dies wiederum nicht angemessen: Wenn wir nämlich Gott bitten, uns Weisheit zum Treffen einer Entscheidung zu geben, und dann sagen: „Wenn es Dein Wille ist, mir hierzu Weisheit zu geben“, wäre dies unangemessen, denn damit würden wir zum Ausdruck bringen, dass wir nicht glauben, dass Gott das meinte, was er in [Jak 1,5–8](#) sagte, als er uns aufforderte, im Glauben zu bitten und damit seine Zusage der Erhörung dieser Bitte verknüpfte.¹⁰

Sogar wenn ein Gebot oder eine Verheißung der Bibel gilt, kann es Nuancen in deren Anwendung geben, die wir zunächst nicht völlig verstehen. Daher ist es in unserem Gebet wichtig, dass wir nicht nur zu Gott reden, sondern auch auf ihn hören. Wir sollten Gott häufig ein Anliegen vorlegen und dann still vor ihm harren. In solchen Zeiten des Harrens auf den Herrn ([Ps 27,14](#); [38,15](#); [130,5–6](#)) kann Gott die Wünsche unseres Herzens verändern, uns zusätzliche Einblicke in die Situation geben, über die wir gerade beten, uns zusätzliche Erkenntnisse in seinem Wort

¹⁰ Der Zusatz: „Wenn es Dein Wille ist“ zu einem Gebet ist immer noch etwas ganz anderes, als überhaupt nicht zu bitten. Wenn meine Kinder kommen und mich fragen, ob ich mit ihnen zur Eisdielen fahre, dann aber (wenn sie in kooperativer Stimmung sind) hinzufügen: „Aber nur, wenn du es für richtig hältst, Papa“, dann ist dies immer noch weit davon entfernt, mich überhaupt nicht zu fragen. Wenn sie mich nicht gefragt hätten, hätte ich nicht darüber nachgedacht, mit ihnen Eis essen zu gehen. Wenn sie mich aber fragen, sei es auch mit der obigen Einschränkung, werde ich mich oftmals entschließen, mit ihnen in die Eisdielen zu gehen.

gewähren, uns eine Schriftstelle in Erinnerung rufen, die uns befähigen wird, wirksamer zu beten, uns eine Gewissheit darüber vermitteln, was sein Wille ist, oder unseren Glauben sehr vermehren, sodass wir fähig sind, mit viel mehr Vertrauen und Zuversicht zu beten.

2. Mit Glauben beten. Jesus sagt: *„Darum sage ich euch: Alles, was ihr auch immer im Gebet erbittet, glaubt, dass ihr es empfangt, so wird es euch zuteil werden“ (Mk 11,24)*. Die Übersetzungen variieren hier etwas, aber der griechische Text sagt eigentlich: *„Glaubt, dass ihr es empfangen habt.“* Spätere Kopisten, die die griechischen Manuskripte abschrieben, und einige spätere Kommentatoren haben es so aufgefasst, dass es bedeute: *„Glaubt, dass ihr es empfangen werdet.“* Wenn wir den Text jedoch so akzeptieren, wie er in den frühesten und besten Handschriften steht (*„glaubt, dass ihr es empfangen habt“*), sagt Jesus dort offenbar dies: Wenn wir um etwas bitten, ist die Art des Glaubens, die gute Ergebnisse zur Folge haben wird, eine ruhige Gewissheit, dass dann, wenn wir um etwas gebeten haben (oder vielleicht, nachdem wir über eine längere Frist gebetet hatten), Gott zugestimmt hat, uns unsere spezielle Bitte zu gewähren. In der persönlichen Gemeinschaft mit Gott, die im echten Gebet geschieht, könnte diese Art des Glaubens auf unserer Seite nur kommen, *wenn Gott uns ein Gefühl der Gewissheit schenkt, dass er zugestimmt hat, uns unsere Bitte zu gewähren.* Natürlich können wir diese Art des echten Glaubens nicht durch irgendwelches ungestümes Gebet oder große emotionale Anstrengungen selbst „entwickeln“ und den Versuch unternehmen, uns selbst zum Glauben zu bringen, und wir können sie uns auch nicht selbst aufzwingen, indem wir Worte sagen, die wir nicht für wahr halten. Dies ist etwas, was allein Gott uns geben kann und was er uns jedes Mal, wenn wir beten, entweder geben oder nicht geben kann. Dieser zuversichtliche Glaube wird oftmals kommen, wenn wir Gott um etwas bitten und dann für eine Antwort still vor ihm ausharren.

In der Tat definiert [Hebr 11,1](#) den Glauben wie folgt: *„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, eine Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht.“* Biblischer Glaube ist nie eine Form von Wunschdenken oder eine vage Hoffnung, die kein sicheres Fundament hat, auf der sie ruhen kann. Er ist vielmehr ein Vertrauen auf eine Person, nämlich Gott selbst, das sich auf die Tatsache gründet, das wir ihn bei seinem Wort nehmen und glauben, was er gesagt hat. Dieses Vertrauen oder diese Abhängigkeit von Gott ist, wenn sie ein Element der Gewissheit oder der festen Zuversicht hat, echter, biblischer Glaube.

Auch mehrere andere Schriftstellen ermutigen uns, Glauben auszuüben, wenn wir beten. *„Und alles, was ihr glaubend erbittet im Gebet, das werdet ihr empfangen“*, lehrt Jesus seine Jünger ([Mt 21,22](#)). Und Jakobus gebietet dem Gläubigen: *„Er bitte*

aber im Glauben und zweifle nicht“ (Jak 1,6). Das Gebet ist niemals Wunschdenken, denn es entsteht aus dem Vertrauen auf einen persönlichen Gott, der möchte, dass wir ihn bei seinem Wort nehmen.

3. Gehorsam. Weil das Gebet eine Beziehung mit Gott als einer Person ist, wird alles in unserem Leben, was ihm missfällt, ein Hindernis für das Gebet darstellen. Der Psalmist sagt: „Hätte ich Unrecht vorgehabt in meinem Herzen, so hätte der Herr nicht erhört“ (Ps 66,18). „Das Opfer der Gottlosen ist dem HERRN ein Gräuel, das Gebet der Aufrichtigen aber ist ihm wohlgefällig“ (Spr 15,8), heißt es auch. Wiederum lesen wir: „Der HERR ist fern von den Gottlosen, aber das Gebet der Gerechten erhört er“ (Spr 15,29). Aber Gott ist jenen gegenüber, die seine Gesetze verwerfen, nicht wohlgesonnen: „Wer sein Ohr abwendet vom Hören auf das Gesetz, dessen Gebet sogar ist ein Gräuel“ (Spr 28,9).

Der Apostel Petrus zitiert Ps 34 und bekräftigt damit eine positive Wahrheit: „Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Flehen“ (1. Petr 3,12). Da die vorherigen Verse zu einem guten Verhalten im Alltagsleben ermutigen, im Reden und in der Abkehr vom Bösen und im Gutestun, sagt Petrus hier, dass Gott bereitwillig die Gebete derer erhört, die ein Leben des Gehorsams ihm gegenüber führen. Ebenso ermahnt Petrus die Ehemänner, mit ihren Ehefrauen „einsichtig“ zusammenzuleben, „damit eure Gebete nicht verhindert werden“ (1. Petr 3,7). Johannes erinnert uns gleichermaßen an die Notwendigkeit eines reinen Gewissens vor Gott, wenn wir beten, denn er sagt: „Geliebte, wenn unser Herz uns nicht verurteilt, dann haben wir Freimütigkeit zu Gott; und was immer wir bitten, das empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und tun, was vor ihm wohlgefällig ist“ (1. Joh 3,21–22).

Nun darf diese Lehre auch nicht missverstanden werden. Wir brauchen nicht vollständig von der Sünde befreit zu werden, bevor wir von Gott erwarten können, unsere Gebete zu erhören. Wenn Gott nur die Gebete sündloser Menschen erhörte, dann wären die Gebete von niemandem in der ganzen Bibel außer von Jesus selbst erhört worden. Wenn wir durch seine Gnade vor Gott kommen, dann kommen wir gereinigt durch das Blut Christi (Röm 3,25; 5,9; Eph 2,13; Hebr 9,14; 1. Petr 1,2). Allerdings dürfen wir die biblische Betonung der persönlichen Lebensheiligung nicht vernachlässigen. Das Gebet und eine heilige Lebensweise gehen miteinander einher. Es gibt im Christenleben zwar viel Gnade, aber das Wachstum in der persönlichen Heiligkeit ist ebenfalls ein Weg zu viel größerem Segen, und das gilt in Bezug auf das Gebet ebenfalls. Die zitierten Schriftstellen lehren, dass dann, wenn alle anderen Dinge gleich sind, ein noch vollkommenerer Gehorsam eine zunehmende Wirksamkeit im Gebet nach sich ziehen wird (vgl. Hebr 12,14; Jak

4,3-4).

4. Sündenbekenntnis. Weil unser Gehorsam Gott gegenüber in diesem Leben niemals perfekt ist, sind wir ständig auf seine Vergebung für unsere Sünden angewiesen. Das Sündenbekenntnis ist notwendig, damit Gott „*uns vergeben*“ kann in dem Sinne, dass seine tägliche Beziehung mit uns wiederhergestellt wird (siehe [Mt 6,12](#); [1. Joh 1,9](#)). Es ist gut, wenn wir beten, um alle uns bewussten Sünden dem Herrn zu bekennen und ihn um seine Vergebung zu bitten. Manchmal wird er uns, wenn wir auf ihn harren, andere Sünden zu Bewusstsein bringen, die wir bekennen müssen. In Bezug auf solche Sünden, an die wir uns nicht erinnern oder derer wir uns nicht bewusst sind, ist es angemessen, das allgemeine Gebet Davids zu sprechen: „*Verzeihe mir die verborgenen Sünden!*“ ([Ps 19,13](#); Luther 1984).

Manchmal wird das Bekennen unserer Sünden vor anderen Christen, denen wir vertrauen können, uns eine Gewissheit der Vergebung bringen und auch eine Ermutigung, die Sünde zu überwinden, nach sich ziehen. Jakobus setzt das wechselseitige Sündenbekenntnis in Beziehung zum Gebet, denn in einem Abschnitt, in dem das wirkungsvolle Gebet erörtert wird, fordert Jakobus uns auf: „*Bekennet einander die Übertretungen und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet*“ ([Jak 5,16](#)).

5. Anderen vergeben. Jesus sagt: „*Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euer himmlischer Vater euch auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen ihre Verfehlungen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben*“ ([Mt 6,14-15](#)). Ebenso sagt Jesus: „*Und wenn ihr dasteht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemand habt, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Verfehlungen vergibt*“ ([Mk 11,25](#)). Unser Herr hat hier nicht die anfängliche Erfahrung der Vergebung vor Augen, die wir kennenlernen, wenn wir aus Glauben gerechtfertigt werden, denn diese würde nicht in ein Gebet hineingehören, das wir jeden Tag beten (vgl. [Mt 6,12](#) mit den Versen [14-15](#)). Er bezieht sich vielmehr auf die *tagtägliche Beziehung mit Gott*, die für uns wiederhergestellt werden muss, wenn wir gesündigt und ihm missfallen haben. Tatsächlich gebietet Jesus uns, in unsere Gebete eine Bitte einzubauen, dass Gott uns in derselben Weise vergeben möge, wie wir anderen vergeben haben, die uns Unrecht zugefügt haben (in demselben Sinne von „vergeben“ im Rahmen einer persönlichen Beziehung – das heißt, dass wir keinen Groll und keine Bitterkeit gegen eine andere Person hegen oder den Wunsch in uns nähren dürfen, ihr zu schaden): „*Vergib uns unsere Sünden, so wie wir auch denen vergeben haben, die gegen uns sündigen*“ ([Mt 6,12](#); Übersetzung des Verfassers). Wenn es solche Menschen gibt, denen wir nicht vergeben haben, wenn wir dieses Gebet sprechen, dann bitten wir Gott, nicht eine rechte Beziehung mit uns

wiederherzustellen, nachdem wir sündigen, und zwar in genau derselben Weise, wie wir uns geweigert haben, dies mit anderen zu tun.

Da das Gebet eine Beziehung mit Gott als einer Person voraussetzt, ist dies nicht überraschend. Wenn wir gegen ihn gesündigt und den Heiligen Geist betrübt haben (vgl. Eph 4,30), und die Sünde ist nicht vergeben worden, dann unterbricht sie unsere Beziehung mit Gott (vgl. Jes 59,1–2). Bis die Sünde vergeben und die Beziehung wiederhergestellt ist, wird das Gebet selbstverständlich schwierig sein. Außerdem handeln wir dann, wenn wir mangelnde Vergebungsbereitschaft gegen jemand anderen in unserem Herzen haben, nicht in einer Weise, die Gott wohlgefällig oder für uns nützlich ist. Und so verkündigt Gott (Mt 6,12.14–15), dass er sich von uns distanzieren wird, bis wir anderen vergeben.

6. Demut. Jakobus teilt uns mit: „Gott widersteht den Hochmütigen; den Demütigen aber gibt er Gnade“ (Jak 4,6; auch 1. Petr 5,5). Daher schreibt er: „Demütigt euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen“ (Jak 4,10). Demut ist also die richtige Haltung, die wir einnehmen sollen, wenn wir zu Gott beten, wohingegen Hochmut vollkommen unangemessen ist.

Das Gleichnis Jesu vom Zöllner und Pharisäer veranschaulicht dies. Als der Pharisäer sich hinstellte, um zu beten, prahlte er: „O Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die übrigen Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner da. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme“ (Lk 18,11–12). Im Gegensatz dazu wagte der demütige Zöllner „nicht einmal seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: O Gott, sei mir Sünder gnädig“ (Lk 18,13). Jesus sagte: „Dieser ging gerechtfertigt in sein Haus hinab, im Gegensatz zu jenem. Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden“ (Lk 18,14). Deshalb verurteilte Jesus diejenigen, die „zum Schein lange Gebete“ sprechen (Lk 20,47), und jene Heuchler, die „sich gern in den Synagogen und an den Straßenecken auf[stellen] und beten, um von den Leuten bemerkt zu werden“ (Mt 6,5).

Gott eifert zu Recht um seine eigene Ehre.¹¹ Daher gefällt es ihm nicht, die Gebete der Hochmütigen zu erhören, die alle Ehre lieber für sich selbst annehmen, statt sie ihm zu geben. Echte Demut vor Gott, die sich auch in echter Demut vor anderen widerspiegeln wird, ist für wirksames Gebet zwingend notwendig.

7. Über längere Zeit im Gebet verharren. Ebenso, wie Mose zweimal vierzig Tage lang vor Gott für das Volk Israel auf dem Berg blieb (5. Mose 9,25–26; 10,10–11), und ebenso, wie Jakob zu Gott sagte: „Ich lasse dich nicht, es sei denn, du segnest mich“ (1.

¹¹ Siehe die Erörterung von Gottes Eigenschaft der Eifersucht auf S. 224 oben.

Mose 32,26), sehen wir auch im Leben Jesu das Muster, dass er dem Gebet viel Zeit widmete. Als große Volksmengen ihm folgten, „zog er sich oft in die Wüstenregionen zurück und betete“ (Lk 5,16; Übersetzung vom Verfasser).¹² Zu einer anderen Zeit verharrete er „**die Nacht hindurch im Gebet zu Gott**“ (Lk 6,12).

Manchmal, wie im Falle von Mose und Jakob, kann das Gebet über einen langen Zeitraum das Gebet für einen speziellen Gebetsgegenstand sein (vgl. Lk 18,1–8). Wenn wir ernsthaft Gott um eine Antwort auf ein spezielles Gebet ersuchen, dürfen wir in der Tat dieselbe Bitte mehrere Male wiederholen. Paulus bat den Herrn „dreimal“ (2. Kor 12,8) darum, dass sein Dorn im Fleisch von ihm weggenommen würde. Jesus selbst bat, als er im Garten Gethsemane war, den Vater: „Nimm diesen Kelch von mir! Doch nicht, was ich will, sondern was du willst“ (Mk 14,36). Dann, nachdem er gekommen war und die Jünger schlafend fand, betete Jesus wiederum, indem er dieselbe Bitte in denselben Worten vortrug: „Und er ging wiederum hin, betete und sprach dieselben Worte“ (Mk 14,39). Dies sind Beispiele für eine ernstliche Wiederholung im Gebet für ein zutiefst empfundenes Bedürfnis. Sie sind keine Beispiele für das, was Jesus verbietet – das Anhäufen „leerer Phrasen“ in dem fehlgeleiteten Glauben, dass „viele Worte“ eine Erhörung verdienen würden (Mt 6,7).

Es gibt auch ein Element einer beständigen Gemeinschaft mit Gott im Beten über einen längeren Zeitraum hinweg. Paulus fordert uns auf: „Betet ohne Unterlass“ (1. Thess 5,17), und er ermutigt die Kolosser: „Seid ausdauernd im Gebet und wacht darin mit Danksagung“ (Kol 4,2). Solch eine beständige Hingabe an das Gebet, sogar während man mit den täglichen Pflichten beschäftigt ist, sollte das Leben eines jeden Gläubigen kennzeichnen. Die Apostel sind ein aussagekräftiges Beispiel dafür. Sie befreiten sich von anderen Verantwortlichkeiten, um sich mehr Zeit für das Gebet zu lassen: „**Wir aber werden im Gebet und im Dienst des Wortes verharren**“ (Apg 6,4; Elbf).

8. Ernstlich beten. Jesus selbst, der unser Vorbild für das Gebet ist, betete ernstlich. „Dieser hat in den Tagen seines Fleisches sowohl Bitten als auch Flehen mit lautem Rufen und Tränen dem dargebracht, der ihn aus dem Tod erretten konnte, und ist auch erhört worden um seiner Gottesfurcht willen“ (Hebr 5,7). In einigen der Gebete in der Heiligen Schrift können wir die große Intensität, mit der die Heiligen ihre Herzen vor Gott ausschütten, fast hören. Daniel ruft: „Herr, höre! Herr, vergib! Herr, achte darauf und handle und zögere nicht, um deiner selbst willen, mein Gott! Denn nach

¹² Die umschreibende Zeitform des Imperfekts hier (gr. *ēn hypochōrōn* ἦν ὑποχωρῶν) betont, sogar noch mehr, als ein einfacher Imperfekt dies tun würde, den wiederholten oder gewöhnlichen Charakter der Tätigkeit des Sich-Zurückziehens in die Wüste (siehe BDF, S. 353[1]).

deinem Namen ist deine Stadt und dein Volk genannt!“ (Dan 9,19.) Als Gott Amos das Gericht zeigt, das er über sein Volk bringen wird, fleht Amos: „*Herr, HERR, vergib doch! Wie soll Jakob bestehen? Er ist ja so klein!*“ (Amos 7,2.)

Wenn wir in persönlichen Beziehungen versuchen, emotionale Intensität vorzutäuschen und einen äußerlichen Schein von Emotion aufzusetzen, der mit den Empfindungen unserer Herzen nicht übereinstimmt, werden andere Beteiligte gewöhnlich unsere Heuchelei bemerken und davon abgeschreckt sein. Wie viel mehr gilt dies für Gott, der unsere Herzen völlig kennt! Daher sollten die Intensität und Tiefe der emotionalen Beteiligung im Gebet niemals vorgetäuscht werden: Wir können Gott nicht betrügen. Wenn wir jedoch wirklich anfangen, Situationen so zu sehen, wie Gott sie sieht, wenn wir anfangen, die Nöte einer verwundeten und sterbenden Welt so zu sehen, wie sie wirklich sind, dann wird es natürlich sein, mit intensiver emotionaler Beteiligung zu beten und zu erwarten, dass Gott als ein barmherziger Vater das Gebet aus der Tiefe des Herzens erhören wird. Und wo in Gebetskreisen ein solches intensiv empfundenes Gebet seinen öffentlichen Ausdruck findet, sollten Christen dies sicherlich akzeptieren und dafür dankbar sein, denn es deutet oft auf ein tiefes Werk des Heiligen Geistes im Herzen der betenden Person hin.

9. Harren auf den Herrn. Nachdem er zu Gott um Hilfe in der Not gebetet hatte, sagte David: „*Harre auf den HERRN! Sei stark, und dein Herz fasse Mut, und harre auf den HERRN!*“ (Ps 27,14.) Ebenso sagt er: „*Denn auf dich, HERR, harre ich; du wirst antworten, o Herr, mein Gott!*“ (Ps 38,16). Der Psalmist sagt gleichermaßen:

„Ich harre auf den HERRN, meine Seele harrt, und ich hoffe auf sein Wort. Meine Seele harrt auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen, mehr als die Wächter auf den Morgen“ (Ps 130,5–6).

Eine Analogie aus der menschlichen Erfahrung kann uns dabei helfen, den Segen des Harrens vor dem Herrn auf eine Antwort auf das Gebet wertschätzen zu lernen. Wenn ich zu Hause jemanden zum Abendessen einladen möchte, gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, wie ich dies tun kann. Zum einen kann ich eine vage, allgemeine Einladung aussprechen: „Es wäre schön, wenn Du irgendwann einmal zum Abendessen vorbeikommen könntest.“ Fast niemand wird allein aufgrund einer derartigen Einladung zum Abendessen kommen. Sie ähnelt eher dem vagen, allgemeinen Gebet: „Gott, segne alle meine Tanten und Onkel und alle Missionare. Amen.“ Zum anderen könnte ich eine spezifische, aber eilige und unpersönliche Einladung aussprechen: „Fred, kannst Du am Freitagabend um 18:00 Uhr zum Abendessen kommen?“ Doch sobald die Worte aus meinem Mund

hervorgegangen sind, eile ich schnell weg, indem ich Fred mit einem ratlosen Gesichtsausdruck zurücklasse, weil ich ihm nicht einmal die Zeit für eine Antwort ließ. Auch dies ähnelt vielen unserer Bitten, die wir im Gebet vorbringen. Wir reden einfach Worte zu Gott, als ob der bloße Akt an sich, mittels dessen wir sie zur Sprache bringen, ohne jede Herzensbeteiligung in dem, was wir sagen, eine Antwort von Gott nach sich ziehen würde. Doch diese Form der Bitte vergisst, dass das Gebet eine Beziehung zwischen zwei Personen, mir selbst und Gott, ist.

Dann gibt es noch eine dritte Art der Einladung, eine, die tief empfunden, persönlich und spezifisch ist. Nachdem ich warte, bis ich sicher bin, dass ich Freds volle Aufmerksamkeit genieße, kann ich ihm direkt ins Auge blicken und sagen: „Fred, Margaret und ich würden uns wirklich sehr freuen, wenn wir Dich an diesem Freitag um 18:00 Uhr als Gast bei uns zum Abendessen haben könnten. Könntest Du kommen?“ Und dann, indem ich ihm weiter in die Augen blicke, warte ich still und geduldig, während er sich entscheidet, was er antworten soll. Er weiß aufgrund meines Gesichtsausdrucks, des Tones meiner Stimme, meiner Wahl des richtigen Zeitpunktes und des Hintergrundes, den ich für die Einladung gewählt habe, dass ich mit meiner ganzen Person hinter diesem Anliegen stehe und dass ich damit zu ihm als einer Person und als einem Freund in Beziehung trete. Das geduldige Warten auf eine Antwort zeigt meine Ernsthaftigkeit, meine echte Erwartungshaltung und meinen Respekt vor ihm als einer Person. Diese dritte Art der Bitte ähnelt derjenigen des ernsthaften Christen, der vor Gott kommt, ein Empfinden dafür hat, in seiner Gegenwart zu sein, ihm ernsthaft eine Bitte vorlegt und dann still auf ein Gefühl der Gewissheit bezüglich der Antwort Gottes wartet.

Dies soll nicht heißen, dass alle unsere Bitten diesen Charakter haben müssten, oder gar, dass die ersten zwei Arten von Bitten verkehrt wären. In der Tat beten wir in manchen Situationen schnell, weil wir wenig Zeit haben, bevor wir eine Antwort brauchen (siehe [Neh 2,4](#)). Und manchmal beten wir allgemein, weil wir keine spezielleren Informationen über eine Situation haben oder weil sie weit von uns entfernt ist oder aus Zeitmangel. Aber das Material in der Heiligen Schrift zum ernstlichen Gebet und über das Harren auf den Herrn und die Tatsache, dass das Gebet die persönliche Kommunikation zwischen uns und Gott ist, deuten darauf hin, dass Gebete nach der Art der dritten Bitte viel tiefer sind und zweifelsohne viel mehr Erhöhrungen durch Gott zur Folge haben werden.

10. Persönliches Gebet. Daniel ging in sein Obergemach, „und er fiel dreimal am Tag auf die Knie nieder und betete und dankte vor seinem Gott“ ([Dan 6,10](#)).¹³ Jesus ging

¹³ Obwohl die Feinde Daniels ihn beten sahen, geschah dies nur, weil sie „hereinstürmten“ und ihn augenscheinlich ausspionierten.

häufig an einsame Orte, um fürs Gebet allein zu sein (Lk 5,16 u. a.). Und er lehrt uns auch: *„Du aber, wenn du betest, geh in dein Kämmerlein und schliesse deine Türe zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir öffentlich vergelten“* (Mt 6,6). Im Zusammenhang dieser Aussage geht es darum, den Irrtum der Heuchler zu vermeiden, die es liebten, an den Straßenecken zu beten, *„um von den Leuten bemerkt zu werden“* (Mt 6,5). Es liegt Weisheit in Jesu Ermutigung, im Verborgenen zu beten, nicht nur zur Vermeidung von Heuchelei, sondern auch, damit wir nicht durch die Gegenwart anderer Menschen abgelenkt werden und deswegen unsere Gebete abändern, damit sie dem entsprechen, was sie unserer Meinung nach hören wollen. Wenn wir wahrhaft allein mit Gott sind, in der Privatsphäre eines Zimmers, zu dem wir die „Tür verschlossen“ haben (vgl. Mt 6,6), dann können wir unsere Herzen vor ihm ausschütten.¹⁴

Das Bedürfnis, im privaten Rahmen zu beten, könnte auch Folgen für Gebetstreffen von kleinen Gruppen oder Gebetsstunden von Gemeinden haben: Wenn Gläubige zusammenkommen, um in Bezug auf ein spezielles Anliegen den Herrn ernstlich zu suchen, ist es oftmals hilfreich, wenn sie sich in der Privatsphäre eines Hauses aufhalten können, wo die Tür verschlossen ist und sie gemeinsam zu Gott rufen können. Offenbar war dies die Weise, wie die frühen Christen beteten, als sie um die Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis ernstlich zu Gott flehten (siehe Apg 12,5.12–16).

11. Beten mit anderen. Gläubige finden Kraft im gemeinsamen Gebet mit anderen. In der Tat lehrt Jesus uns: *„Weiter sage ich euch: Wenn zwei von euch auf Erden übereinkommen über irgendeine Sache, für die sie bitten wollen, so soll sie ihnen zuteil werden von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte“* (Mt 18,19–20).¹⁵

¹⁴ An dieser Stelle können wir auch erwähnen, dass Paulus den Gebrauch der Gabe der Sprachenrede während des persönlichen Gebets erörtert: *„Denn wenn ich in einer Sprache bete, so betet zwar mein Geist, aber mein Verstand ist ohne Frucht. Wie soll es nun sein? Ich will mit dem Geist beten, ich will aber auch mit dem Verstand beten; ich will mit dem Geist lobsingeln, ich will aber auch mit dem Verstand lobsingeln“* (1. Kor 14,14–15). Wenn Paulus sagt: *„So betet ... mein Geist“*, bezieht er sich nicht auf den Heiligen Geist, sondern auf seinen eigenen, menschlichen Geist, denn er steht im Kontrast zu *„mein Verstand“*. Sein eigener Geist lässt Anliegen vor Gott kundwerden, und jene Anliegen werden von Gott verstanden und haben die persönliche Auferbauung zur Folge: *„Wer in einer Sprache redet, erbaut sich selbst“* (1. Kor 14,4). Diese Gabe wird in Kapitel 53 unten ausführlicher erörtert werden.

¹⁵ Obwohl die vorherigen vier Verse (Verse 15–18) mit Gemeindegerechtigkeit zu tun haben, signalisiert das Wort *„wiederum“* zu Beginn von Vers 19 (Elbf) einen kleinen Themenwechsel, und es ist nicht unpassend, die Verse 19–20 als eine allgemeinere Aussage über das Gebet im

Es gibt viele andere Beispiele in der Heiligen Schrift, wo Gruppen von Gläubigen zusammen beteten oder wo eine Person die gesamte Gemeinde im Gebet leitete (beachten wir Salomos Gebet „*angesichts der ganzen Gemeinde Israels*“ bei der Tempelweihe in [1. Kön 8,22–53](#) oder das Gebet der Urgemeinde in Jerusalem in [Apg 4,24](#), als sie „*einmütig ihre Stimme zu Gott*“ erhoben). Sogar das Gebet des Herrn ist im Plural formuliert: Es heißt darin nicht: „Gib mir heute mein tägliches Brot“, sondern: „*Unser tägliches Brot gib uns heute*“, und „*vergib uns unsere Sünden*“, und „*führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen*“ ([Mt 6,11–13](#), Übersetzung vom Verfasser). Das Beten mit anderen ist also richtig und mehrt oftmals unseren Glauben und vergrößert die Wirksamkeit unserer Gebete.

12. Fasten. Das Gebet ist in der Bibel häufig mit dem Fasten verknüpft. Manchmal sind das Anlässe intensiven Flehens vor Gott, wie bei Nehemia, der, als er von der Zerstörung Jerusalems hörte, „*fastete und betete vor dem Gott des Himmels*“ ([Neh 1,4](#)). Ähnliches geschah, als die Juden von dem Erlass des Königs Ahasveros hörten, dass sie alle getötet werden sollten, und es „*war unter den Juden große Trauer und Fasten und Weinen und Wehklage*“ ([Est 4:3](#)), oder als Daniel den HERRN suchte „*mit Gebet und Flehen, mit Fasten im Sacktuch und in der Asche*“ ([Dan 9,3](#)). Zu anderen Zeiten ist das Fasten mit Buße verknüpft, denn Gott sagt zu den Menschen, die gegen ihn gesündigt haben: „*Doch auch jetzt noch, spricht der HERR, kehrt um zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen*“ ([Joel 2,12](#)).

Im Neuen Testament diente Anna „*Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht*“ ([Lk 2,37](#)) im Tempel, und die Gemeinde in Antiochien diente dem Herrn und fastete, als der Heilige Geist sprach: „*Sondert mir Barnabas und Saulus aus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe*“ ([Apg 13,2](#)). Die Gemeinde reagierte mit weiterem Fasten und Gebet, bevor sie Barnabas und Saulus auf ihre erste Missionsreise aussandte: „*Da fasteten und beteten sie, legten ihnen die Hände auf und ließen sie ziehen*“ ([Apg 13,3](#)). Tatsächlich war das Fasten ein routinemäßiger Bestandteil des Suchens der Leitung des Herrn in Bezug auf Amtsträger der Gemeinde, denn wir lesen, dass Paulus und Barnabas auf der ersten Missionsreise des Apostels, nachdem sie über die Gemeinden, die sie gegründet hatten, zurückgereist waren und „*in jeder Gemeinde Älteste bestimmt hatten*“, diese „*unter Gebet und Fasten dem Herrn*“ anbefahlen ([Apg 14,23](#)).

Das Fasten begleitete also in vielen Situationen auf geeignete Weise das Gebet: in Zeiten der intensiven Fürbitte, Buße, Anbetung und des Suchens göttlicher Leitung. In jeder dieser Situationen ergeben sich aus dem Fasten mehrere Vorteile, die allesamt unsere Beziehung zu Gott positiv beeinflussen: *Erstens* vermehrt das Fasten

Allgemeinen im Kontext der Gemeinde aufzufassen.

unser Empfinden der Demut und der Abhängigkeit von dem Herrn (denn unser Hunger und unsere körperliche Schwachheit erinnern uns dann ständig daran, dass wir nicht wirklich stark in uns selbst sind, sondern den Herrn brauchen). *Zweitens* erlaubt uns das Fasten, dem Gebet mehr Aufmerksamkeit zu schenken (denn wir verbringen dann keine Zeit mit dem Essen), und *drittens* ist es eine ständige Erinnerung daran, dass wir, ebenso, wie wir einige persönliche Annehmlichkeiten dem Herrn opfern, indem wir nicht essen, auch fortwährend alles von uns selbst ihm opfern müssen.¹⁶ Außerdem ist das Fasten *viertens* eine gute Übung in der Selbstdisziplin, denn wenn wir uns des Essens von Nahrung enthalten, die wir normalerweise begehren würden, stärkt dies auch unsere Fähigkeit, uns von der Sünde zu enthalten, der wir andernfalls nachzugeben versucht sein könnten. Wenn wir uns darin üben, das kleine „Leiden“ des Fastens bereitwillig zu erdulden, werden wir besser imstande sein, andere Leiden um der Gerechtigkeit willen zu erdulden (vgl. Hebr 5,8; 1. Petr 4,1–2). *Fünftens* erhöht das Fasten auch die geistliche und geistige Wachsamkeit und stärkt ein besonderes Empfinden der Gegenwart Gottes, weil wir uns weniger auf die materiellen Dinge dieser Welt (wie Lebensmittel) konzentrieren und weil die Energien unseres Körpers von der Nahrungsaufnahme und der Verdauung befreit sind. Dies befähigt uns, uns auf ewige, geistliche Realitäten zu konzentrieren, die viel wichtiger sind.¹⁷ Schließlich bringt das Fasten *sechstens* eine Ernsthaftigkeit und Dringlichkeit in unseren Gebeten zum Ausdruck: Wenn wir das Fasten immer weiter fortsetzten, würden wir am Ende sterben. Daher sagt das Fasten in einer symbolischen Weise zu Gott, dass wir bereit sind, unser Leben hinzulegen, damit die Lage verändert werde und nicht weiter bestehen bleibe. In diesem Sinne ist das Fasten insbesondere dann angemessen, wenn das geistliche

¹⁶ Ähnliche Gründe (dem Gebet mehr Zeit zu widmen und gewisse persönliche Genüsse aufzugeben) erklären wahrscheinlich die Erlaubnis, die Paulus verheirateten Paaren erteilt, ihre geschlechtlichen Beziehungen „nach Übereinkunft eine Zeitlang, damit ihr euch dem Fasten und dem Gebet widmen könnt“ (1. Kor 7,5), aufzugeben.

¹⁷ Als die Jünger fragten, warum sie einen bestimmten Dämon nicht austreiben konnten, erwiderte Jesus in Mk 9,29: „Diese Art kann durch nichts ausgehen als nur durch Gebet“ (rev. Elberfelder). Viele frühe und recht zuverlässige griechische Handschriften und mehrere Handschriften in anderen Sprachen lesen „als nur durch Gebet **und Fasten**“. Auf jeden Fall kann damit nicht ein Gebet gemeint sein, das zum Zeitpunkt der Austreibung des Dämons gesprochen wird, denn Jesus trieb den Dämon einfach mit einem Wort aus und nahm sich dafür keine ausgedehnte Zeit des Gebets. Es muss vielmehr bedeuten, dass die Jünger zuvor nicht genügend Zeit im Gebet verbracht hatten und dass ihre geistliche Kraft schwach ausgeprägt war. Daher passt das „Fasten“, das in vielen alten Manuskripten erwähnt wird, in den Rahmen einer Aktivität hinein, die die geistliche Stärke und Kraft eines Menschen zunehmen lässt.

Niveau der Kirche niedrig ist.

„Doch auch jetzt noch, spricht der HERR, kehrt um zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen! Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider“ (Joel 2,12–13a).

Obwohl das Neue Testament nicht ausdrücklich verlangt, dass wir fasten, oder besondere Zeiten ansetzt, zu denen wir fasten müssen, setzt Jesus sicherlich voraus, dass wir fasten werden, denn er sagt zu seinen Jüngern: „**Wenn ihr aber fastet**“ (Mt 6,16). Außerdem sagt Jesus auch: „*Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen weggenommen sein wird, und dann werden sie fasten*“ (Mt 9,15). Er ist der Bräutigam, wir sind seine Jünger, und während dieses gegenwärtigen Gemeindezeitalters ist er von uns „weggenommen“ bis zu dem Tag, an dem er wiederkommen wird. Die meisten Christen im Westen fasten nicht, doch wenn wir bereit wären, regelmäßiger zu fasten – und sei es auch nur für eine oder zwei Mahlzeiten –, könnten wir überrascht sein, wie viel mehr geistliche Kraft und Stärke wir in unserem Leben und in unseren Gemeinden hätten.

13. Was ist mit Gebet, das nicht erhört wird? Wir müssen mit der Anerkennung beginnen, dass es – solange Gott Gott ist und wir seine Geschöpfe sind – gewisse Gebete geben muss, die nicht erhört werden. Dies liegt daran, dass Gott seine eigenen, weisen Pläne für die Zukunft verborgen hält, und obgleich Menschen beten, werden viele Ereignisse nicht vor der Zeit geschehen, die Gott selbst festgelegt hat. Die Juden beteten jahrhundertlang dafür, dass der Messias kommen möge, und zwar völlig zu Recht, doch erst als „*die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn*“ (Gal 4,4). Die Seelen der Märtyrer im Himmel, die frei von der Sünde sind, rufen zu Gott, dass er die Erde richten möge (Offb 6,10), doch Gott erhört sie nicht unmittelbar; vielmehr sagt er zu ihnen, „*dass sie noch eine kleine Zeit ruhen sollten*“ (Offb 6,11). Es ist klar, dass es lange Perioden der Verzögerung geben kann, während denen Gebete unerhört bleiben, weil die betenden Menschen die weise Zeitplanung Gottes nicht kennen.

Manches Gebet wird auch unerhört bleiben, weil wir nicht immer wissen, wie wir beten sollen, wie es sich gebührt (Röm 8,26), wir nicht immer nach dem Willen Gottes beten (Jak 4,3) und wir nicht immer im Glauben bitten (Jak 1,6–8). Und manchmal denken wir, dass eine bestimmte Lösung am besten sei, doch Gott hat einen besseren Plan, sogar wenn er darin besteht, dass sein Ratschluss durch mancherlei Leiden und Entbehrungen erfüllt wird. Joseph bat zweifellos ernstlich darum, aus der Grube befreit zu werden und vor dem Abtransport in die Sklaverei in Ägypten errettet zu werden (1. Mose 37,23–36), doch viele Jahre später fand er

heraus, wie Gott in allen diesen Ereignissen „gedachte es gut zu machen“ (1. Mose 50,20).

Wenn wir damit konfrontiert sind, dass Gebet nicht erhört wird, sind wir in guter Gesellschaft mit Jesus, der betete: „Vater, wenn du diesen Kelch von mir nehmen willst – doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe“ (Lk 22,42). Wir sind auch in guter Gesellschaft mit Paulus, der den Herrn „dreimal“ bat, dass sein Dorn im Fleisch entfernt werden möge, doch es geschah nicht; vielmehr sagte der Herr zu ihm: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen“ (2. Kor 12,8–9). Wir sind in guter Gesellschaft mit David, der dafür betete, dass das Leben seines Sohnes gerettet werden möge. Als das aber nicht geschah, ging er in das Haus des Herrn, betete an und sagte über sein Kind: „Ich werde wohl zu ihm gehen, es wird aber nicht wieder zu mir zurückkehren“ (2. Sam 12,20.23). Wir sind in guter Gesellschaft mit den Märtyrern im Laufe der Geschichte, die um eine Befreiung baten, die aber nicht kam, denn sie „haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod“ (Offb 12,11).

Wenn Gebet dauerhaft nicht erhört wird, müssen wir weiter Gott vertrauen, der uns „alle Dinge zum Guten mitwirken“ lässt (Röm 8,28; Elbf), und unsere Sorgen auf ihn werfen, in dem Wissen, dass er beständig für uns sorgt (1. Petr 5,7). Wir müssen uns ständig daran erinnern, dass er uns für jeden Tag genügend Kraft geben wird (5. Mose 33,25) und dass er verheißen hat: „Ich will dich nicht versäumen, noch dich verlassen“ (Hebr 13,5, Elbf; vgl. Röm 8,35–39).

Wir müssen auch weiter beten. Manchmal wird eine lang erwartete Antwort plötzlich gegeben werden, so wie es der Fall war, als Hanna nach vielen Jahren plötzlich ein Kind gebar (1. Sam 1,19–20) oder als Simeon mit seinen eigenen Augen den lang erwarteten Messias in den Tempel kommen sah (Lk 2,25–35).

Manchmal jedoch werden Gebete in diesem Leben unbeantwortet bleiben. Bisweilen wird Gott jene Gebete erhören, nachdem der Gläubige gestorben ist. Zu anderen Zeiten wird er dies nicht tun, aber selbst dann werden der in jenen Gebeten zum Ausdruck gebrachte Glaube und ihre zutiefst empfundenen Ausdrücke der Liebe zu Gott und dem Volk, das er geschaffen hat, dennoch wie ein angenehmer Weihrauch vor Gottes Thron aufsteigen (Offb 5,8; 8,3–4), und sie werden „zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi“ führen (1. Petr 1,7; Elbf).

D. Lobpreis und Danksagung

Lobpreis und Danksagung an Gott, die im Kapitel 51 ausführlicher behandelt werden, sind ein wesentlicher Bestandteil des Gebets. Das Mustergebet, das Jesus uns hinterließ, beginnt mit einem Wort des Lobpreises: „Geheiligt werde dein Name“

(Mt 6,9). Und Paulus sagt zu den Philippern: „In allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden“ (Phil 4,6), und an die Kolosser schreibt er: „Seid ausdauernd im Gebet und wacht darin mit Danksagung“ (Kol 4,2). Danksagung sollte, wie jeder andere Teilbereich des Gebets, nicht ein mechanisches Daherplappern eines „Danke“ an Gott sein, sondern der Ausdruck von Worten, die die Dankbarkeit unserer Herzen widerspiegeln. Überdies sollten wir nie denken, dass unser Dank an Gott für die Antwort auf etwas, was wir erbitten, Gott irgendwie zwingen könnte, es uns zu geben, denn das verwandelt das Gebet von einer echten, aufrichtigen Bitte in eine Forderung, die davon ausgeht, dass wir Gott veranlassen könnten, das zu tun, was wir von ihm wollen. Ein solcher Geist in unseren Gebeten verleugnet in Wirklichkeit den eigentlichen Wesenskern des Gebets, nämlich die Abhängigkeit von Gott.

Im Gegensatz dazu muss die Art der Danksagung, die angemessenerweise das Gebet begleitet, Dankbarkeit gegen Gott für alle Umstände zum Ausdruck bringen, für jedes Ereignis des Lebens, das uns widerfährt. Wenn wir unsere Gebete mit einer demütigen, kindlichen Danksagung gegen Gott „in allem“ (1. Thess 5,18) verbinden, werden sie für Gott annehmbar sein.

Fragen zur persönlichen Anwendung

- 1) Haben Sie häufig Schwierigkeiten mit dem Gebet? Welche Inhalte in diesem Kapitel sind für Sie in dieser Hinsicht nützlich gewesen?
- 2) Wann haben Sie die effektivsten Zeiten des Gebets in Ihrem eigenen Leben gekannt? Welche Faktoren trugen dazu bei, dass jene Zeiten effektiver wurden? Welche anderen Faktoren erfordern in Ihrem Gebetsleben die größte Aufmerksamkeit? Was können Sie tun, um jeden dieser Bereiche zu stärken?
- 3) Wie hilft es Ihnen und ermutigt Sie (falls dies so ist), wenn Sie zusammen mit anderen Christen beten?
- 4) Haben Sie je versucht, stille vor dem Herrn zu warten, nachdem Sie ein ernstliches Gebetsanliegen vorgebracht haben? Wenn ja, welches Ergebnis hat dies erbracht?
- 5) Haben Sie regelmäßig jeden Tag eine Zeit für die persönliche Bibellese und das persönliche Gebet reserviert? Werden Sie dann manchmal leicht abgelenkt und wenden sich anderen Aktivitäten zu? Wenn ja, wie können diese Ablenkungen dann überwunden werden?
- 6) Haben Sie Freude am Gebet? Warum oder warum nicht?

Besondere Begriffe

Wayne Grudem, *Biblische Dogmatik: Eine Einführung in die Systematische Theologie*, trans. Volker Jordan, Bd. 29, Theologisches Lehr- und Studienmaterial des Martin Bucer Seminars (Bonn; Hamburg: VKW; arche-medien, 2013).

Exportiert aus Logos Bibelsoftware, 12:28 16. Mai 2019.

Gebet
Glaube
Harren auf den Herrn
„In Jesu Namen“

Bibliografie

(Siehe für eine Erklärung dieser Bibliografie die Anmerkung zur Bibliografie zu Kapitel 1, S. 47f. Die vollständigen bibliografischen Angaben sind im Anhang 2 [S. 1351ff] und Anhang 3 [S. 1361ff] zu finden.)

Abschnitte in evangelikalen Dogmatiken

Deutsche Dogmatiken

Englische Dogmatiken

1. Anglikanisch (episkopal)

1882–92 Litton, 431–432

2. Arminianisch (wesleyanisch oder methodistisch)

1940 Wiley, 3:40–44, 153

1960 Purkiser, 421–424

1983– Cottrell, 2:353–708

3. Baptistisch

1907 Strong, 433–439

1917 Mullins, 119; 192; 224; 274; 348

1983–85 Erickson, 405–406

4. Charismatisch/Pfingstlich

2002 Kendall, 524–544

1988–92 Williams, 2:295–298; 3:95–98

5. Dispensationalistisch

1947 Chafer, 5:220–231; 7:252–254

1949 Thiessen, 298–301

1986 Ryrie, 381–382

6. Lutherisch

1923 Schlatter, 203–212

1917–24 Pieper, 3:215–219

1934 Mueller, 428–434; 467–469

7. Reformiert (oder presbyterianisch)

1559 Calvin, 2:850–920 (3.20)

1724–58 Edwards, 2:74–88; 113–118

Wayne Grudem, *Biblische Dogmatik: Eine Einführung in die Systematische Theologie*, trans. Volker Jordan, Bd. 29, Theologisches Lehr- und Studienmaterial des Martin Bucer Seminars (Bonn; Hamburg: VKW; arche-medien, 2013).

Exportiert aus Logos Bibelsoftware, 12:28 16. Mai 2019.

1871–73 Hodge, 3:692–709
1878 Dabney, 713–725
1937–66 Murray, CW 3:168–171

Abschnitte in repräsentativen römisch-katholischen Dogmatiken

- | | |
|---------------------------------------|--|
| 1. Traditionell: 1954 Ott,
109–110 | 1. Traditionell: 1955 Ott, 91
2. Nach dem II. Vatikanischen Konzil: 1980 McBrien,
1:331–332; 2:1057–1099 |
|---------------------------------------|--|